

## Zeitbericht

Köln - die Stadt des deutschen Katholikentages 1956 — Lehrerbildung in der Sowjetzone — Frauenberuf zwischen Kirche und Welt — Probleme des „Tourismus“ in Frankreich — Das japanische Bevölkerungsproblem — Seelsorge in Südamerika — Zur Präsidentenwahl in Amerika — Von der Landwirtschaft der USA — Das Los der Juden in Nordafrika — Sowjetische Philosophie — Der Islam in Afrika

*Köln — die Stadt des deutschen Katholikentags 1956.* Unter den deutschen Städten gibt es kaum eine ehrwürdigere als Köln. Und kaum eine, die mehr von den Greueln der Verwüstung getroffen wurde.

Im Mai 1939 hatte Köln 772000 Einwohner, im März 1945 waren es nur noch 40000. Im Mai 1939 hatte es 252200 Wohnungen, im März 1945 nur mehr 63000, von denen überdies 43400 beschädigt waren, eigentlich also nur 19600 halbwegs intakte Wohnungen. Von den am stärksten zerstörten Städten hatte Köln 30,2 Millionen m<sup>3</sup> Schutt aufzuräumen, das bedeutet 40,4 m<sup>3</sup> auf einen Einwohner von 1939, während es in Hamburg „nur“ 25,2 m<sup>3</sup> waren.

Trotz allem verlor die Stadt den Mut nicht. Ihr Wohnungsbestand ist im Vergleich zu dem von 1945 um 258,4% gestiegen, in Hamburg „nur“ um 165,8%, 12,5 Millionen m<sup>3</sup> Schutt wurde geräumt, das bedeutet im Durchschnitt der Jahre 1945—1954 23 m<sup>3</sup> je Einwohner, in Hamburg waren es 11,8 m<sup>3</sup>. Unter den großen Städten der Bundesrepublik hält damit Köln die Spitze. Die Einwohnerzahl nahm gegenüber 1946 um 45,5% zu. 1955 zählte Köln wieder 712000 Einwohner.

1939 waren 72,6% der Bevölkerung katholisch, 18,5% evangelisch oder freikirchlich, 1956 waren infolge der Zuwanderung von Flüchtlingen nur mehr 68,2% katholisch, dagegen 26,0% evangelisch oder freikirchlich. Immer noch ist die evangelische Zuwanderung in die Stadt stärker als die katholische. Diesen Zahlen entspricht in etwa auch die Zahl der Geburten katholischer und evangelischer Kinder. 1954 war die Zahl der Katholiken 542500, von denen 162900 am kirchlichen Leben teilnahmen. Das sind 30%. (Aus: *Die Stadt, in der wir leben*, von Dr. Lorenz Fischer, in: *Katholisches Männerwerk Köln 1956*).

*Lehrerbildung in der Sowjetzone.* Der Minister für Volksbildung in der DDR, Fritz Lange, hielt auf der Konferenz über Fragen der Verbesserung der Lehrerbildung an Universitäten, Hochschulen und Instituten am 2. und 3. März 1956 in der Pädagogischen Hochschule Potsdam einen Vortrag „Über die Verbesserung der Lehrerbildung“, worin er u. a. ausführte:

„Die großen politisch-erzieherischen und fachlichen Anforderungen, die wir an diese Schule im zweiten Fünfjahresplan stellen, erfordern einen hochqualifizierten Lehrer. Was verstehen wir unter einem hochqualifizierten Lehrer? Welche Anforderungen stellt die Schule, besonders unsere Mittelschule, an diesen Lehrer?

Der Lehrer bereitet die Kinder der Werktätigen in der Schule auf das Leben in unserer demokratischen und sozialistischen Gesellschaft vor. Er muß deshalb die Ziele und Aufgaben des Aufbaues unserer Gesellschaft und die politisch-historischen und ökonomischen Gesetze ihrer Entwicklung kennen und seine ganze Lehrtätigkeit innerhalb und außerhalb der Schule mit dem Kampf der Werktätigen beim Aufbau unseres neuen Lebens verknüpfen.

Marx und Engels betrachteten die sozialistische Schule als entscheidenden Bestandteil der sozialistischen Kulturrevolution in Stadt und Land. Und Lenin nannte die Lehrer Kultur- und Bildungsarbeiter, die der Arbeiterklasse und den werktätigen Bauern helfen, ihren Drang nach Aufklärung und Wissen zu befriedigen, veraltete Gewohnheiten und Vorurteile zu überwinden und ihre Talente und Fä-